

Betrachtet man die stattliche Reihe der Chronisten-Kartographen — nach Destombes' Verzeichnis sind rund 650 Handschriften mit einer oder mehreren Weltkarten erhalten, verschiedene Versionen der *imago mundi* mit eigenständiger Nomenklatur hat es in diesem Bereich höchstens 60 gegeben, und die Mehrzahl von ihnen, zudem die inhaltsreichen, wurden hier abgehandelt —, so ist die Herkunft und der Stand der Autoren nicht ohne Interesse¹⁸⁰⁾.

Im Frühmittelalter beherrscht Spanien das Feld: Orosius, Isidor und Beatus kamen von der Pyrenäenhalbinsel, die Kartenwerke der beiden ersteren — vor der Mauren-Invasion entstanden — eroberten Europa. Dann führt die Iberische Halbinsel ein abgeschnittenes Dasein, die Erkenntnisse arabischer Kartographie dringen noch nicht über die Grenzen.

Mittel- und Westeuropa haben im Früh- und Hochmittelalter kaum einen Kartenzeichner hervorgebracht; vielmehr geht die Führung auf diesem Gebiet an England über: Beda, die Hersteller der Cottoniana und der Psalterkarte, auch Gervasius von Tilbury als geistiger Urheber der Ebstorf-Karte und Richard von Haldingham wären zu nennen, im weiteren vielleicht auch Honorius Augustodunensis, der zumindest enge Beziehungen¹⁸¹⁾ zu England hatte und dessen Zeichner Heinrich die Karte der Tochter Heinrichs I. von England widmete im Jahre ihrer Eheschließung mit Heinrich V.

Ausnahmen bilden in dieser Zeit die Enzyklopädisten Guido von Pisa und Lambert von Saint-Omer, diesem verwandt auch Gerardus de Arvernia, Herrad von Landsberg und die Ebstorf-Karte. Noch einmal erlebt England eine Blüte der Chronistik und Kartographie im 13. und 14. Jahrhundert durch Matthaes Parisiensis, Johann von Wallingford und Ranulph Higden.

Inzwischen ist die Führung aber auf Südeuropa übergegangen, vor allem auf Italien. Hier wie auch in Spanien entwickelt sich die Kartenkunst zur exakten Wissenschaft unter arabischem Einfluß und strahlt auf den theologisch ausgerichteten Imago-Mundi-Typ aus bei Johann von Wallingford, Brunetto Latini, Johann von Udine, Paulinus Minorita und Opicinus de Canistris, die sich zum Teil die arabische Orientation aneignen oder sich die Portolankarten zunutze machen. Die letzten Karten entstanden in Deutschland, das „Rudimentum“ und die Hartmann

¹⁸⁰⁾ Vgl. Tafel I.

¹⁸¹⁾ Vgl. Josef Anton Endres, Honorius Augustodunensis (1906) S. IX f., 13 f. und 30, sowie Romuald Bauerreiß, Zur Herkunft des Honorius Augustodunensis, StMGBO 53 (1935) 28 ff.